

Marathonläufer am Start

Klaus Kleinfeld löst Heinrich von Pierer als Vorstandschef bei Siemens ab

MÜNCHEN – Der erste Arbeitstag als neuer Siemens-Chef ist für Klaus Kleinfeld recht ruhig verlaufen: Der 47-Jährige liess bei der Hauptversammlung am Donnerstag in München dem scheidenden Vorstandsvorsitzenden Heinrich von Pierer den Vortritt, der Deutschlands grössten Elektronikkonzern auf Kurs gebracht hatte.

Kleinfeld solle den bisherigen Erfolgsweg fortsetzen, trug Pierer seinem Ziehsohn auf. Einige Steine muss der neue Chef dabei noch aus dem Weg räumen. Das verlustreiche Handy-Geschäft muss saniert werden, ausserdem steckt der IT-Dienstleister SBS in den roten Zahlen. Auch bei seinen weiteren Zielen will Kleinfeld Tempo vorlegen: Mehr Innovationen, mehr Qualität und mehr Akquisitionen hat er sich vorgenommen. Und der Gewinn von 3,4 Milliarden Euro im Geschäftsjahr 2004 soll weiter steigen. «Höchstleistung verträgt kein Mittelmass», sagt der Hobby-Marathonläufer Kleinfeld.

Schönster Job in Deutschland

Bis zum «schönsten Job in der deutschen Wirtschaft», wie Pierer oft und gerne schwärmte, legte Kleinfeld einen weiten Weg zurück. Der Bremer stammt aus einfachen Verhältnissen und verdiente nach dem frühen Tod seines Vaters schon mit 12 Jahren sein eigenes Geld: Im Supermarkt füllte er Regale auf – für 2 Mark in der Stunde. Nach dem Studium von Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik heuerte der promovierte Diplom-Kaufmann 1987 bei Siemens an. Er arbeitete im Vertrieb, später leitete er die firmeninterne Beratungsabteilung und verbuchte in der damals kriselnden und heute erfolgreichen Sparte Medizintechnik Erfolge. 2001 ging Kleinfeld nach New York und brachte das



Kleinfeld solle den bisherigen Erfolgsweg fortsetzen, trug Pierer (Bild) seinem Ziehsohn auf.

lange defizitäre US-Geschäft in die schwarzen Zahlen. 2004 kehrte der Manager in die Konzernzentrale am noblen Wittelsbacher Platz in München zurück. Erst stieg er in den Zentralvorstand auf, Mitte Juli wurde er überraschend zu Pierers Kronprinz gekürt.

Seither wird Kleinfeld als «Wunderknabe» und «Querdenker» gefeiert. Der jugendlich wirkende 47-Jährige gilt als humorvoll, er lacht gern und laut. Sein Lausbuben-Image festigte er bei seinem ersten öffentlichen Auftritt im November: Auf die Frage eines Journalisten, was er vom Hauptkonkurrenten Nokia halte, packte er dessen Nokia-Handy und versenkte es in ei-

nem vollen Wasserglas.

Diplomatischer dürfte Kleinfeld bei der Pflege seines weitreichenden Netzwerkes vorgehen. Schon bisher unterhielt er gute Kontakte zu den Mächtigen in Management und Politik, etwa zu Microsoft-Chef Bill Gates oder New Yorks Bürgermeister Michael Bloomberg. Ausserdem reiste Kleinfeld mit Pierer ein halbes Jahr um die Welt, um auch von dessen Kontakten zu profitieren.

Antrittsbesuche absolvierte der neue Siemens-Chef unter anderem bei Kanzler Gerhard Schröder, bei CDU-Chefin Angela Merkel, aber auch bei Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac oder der politi-

schen Elite in China. Netzwerke pflegt der langjährige Siemensianer Kleinfeld auch im eigenen Haus. Mit vielen Mitarbeitern ist er per Du; er überzeugt mit Charme und Witz – und gelegentlich auch mit «Pizza-Meetings», bei denen sich der Spitzenmanager als umgängliches Teammitglied präsentiert. «Er beherrscht die Sprache einfacher Leute», sagt Pierer. Kleinfeld ist im Ton herzlich, aber hart in der Sache. Die Gewerkschaft fürchtet einen amerikanisch geprägten Manager, der harte Sanierungsmassnahmen durchdrückt. Kleinfeld wird Chef von 434 000 Mitarbeitern in 190 Ländern, davon 164 000 in Deutschland. (sda)

Wirtschaftsminister trifft in Italien

ROM – Der italienische Wirtschaftsminister Giulio Andreotti trifft am Donnerstag in München den deutschen Wirtschaftsminister Hans Eichel. Andreotti wird seine Pläne vorzulegen, berichtet die italienische Zeitung «La Repubblica» am Donnerstag. Der Minister war im Dezember 2003 unter einem Schuldenberg von über 14 Mrd. Euro zusammengebrochen und steht heute unter Kontrolle von Insolvenz-Verwaltern. Die in der mittelhellenischen Region Emilia-Romagna ansässige Gruppierung wurde 1999 gegründet und verzeichnete 2003 einen Umsatz von 731 Mio. Euro und einen Gewinn von über 10 Mio. Euro. Der Konzern ist heute der dominante Produzent von Milchprodukten in Italien. (sda)

IMPRESSUM

Herausgeber:
Presseverein Liechtensteiner Volksblatt
Geschäftsleitung Verlag:
Dani Sigel,
Martin Frommelt
Chefredaktor:
Martin Frommelt
Stv. Chefredaktor:
Peter Kindl
Produktionsleiter:
Klaus Tement
Redaktion:
Politik: Martin Frommelt, Peter Kindl
Istland: Lucas Ebner, Tamara Frommelt,
Martin Risch
Wirtschaft: Kornelia Pfeiffer (Leiterin Wirtschaft)
Kultur: Arno Lüflier
Sport: Heinz Zöschbauer (Leiter Sport),
Robert Brüstle, Stefan Lohrer, Michael Benvenuti
Technischer Redaktionsdienst:
Fabio Corba, Karin Hassler,
Walter Nigg (freier Mitarbeiter)
Fotojournalisten: Paul Trummer, Maurice Shourat
Leiter sofa-Redaktion: Mario Heeb
E-Mail-Redaktion: redaktion@volksblatt.li
Redaktionssekretariat:
Martina Dösel-Biedermann (Tel. +423 237 51 61)
Layout:
Fritz Gauer, Mario Marogg,
Klaus Tement, Judith Walser
Marketing/Verkauf:
Giulio Cancedda (Leitung), Nadia Freuler,
Gilbert Wohlwend
Schweiz: Karin Theiler
Österreich/Deutschland: Gregor Niedermann
Inseratenannahme/Empfang:
Natalie Schädler (Leitung), Judith Walser,
Jennifer Frick
Tel. +423 237 51 51
Fax: +423 237 51 66, ISDN: +423 237 51 09
E-Mail-Inseratverkauf: inserate@volksblatt.li
Abonnementdienst:
Susanne Hehli, Tel. +423 237 51 41
Ansatzen in Verlagsleitung:
Michele Ehlers
E-Mail-Abonnement:
abo@volksblatt.li
Adresse von Redaktion und Verlag: FL-9494 Schaan, Zollstrasse 13,
Telefon: +423 237 51 51
Telefax Redaktion/Verlag:
Tel. +423 237 51 55
Telefon Sportredaktion:
+423 237 51 40
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

Der Verlag übernimmt für die Inhalte
der Anzeigen keine Verantwortung.

LAFV-GASTBEITRAG

Strukturreformen: Der letzte Grund

Gastbeitrag von Richard A. Werner

In vorhergehenden Beiträgen unterzogen wir die weitverbreitete Theorie, dass Japans Rezession der 90er-Jahre auf veraltete Wirtschaftsstrukturen zurückzuführen sei, und daher grundlegende Strukturreformen notwendig seien, einer eingehenden Prüfung. Wir stellten fest, dass sich Japans Rezession weder durch mangelnde Produktivität, noch durch mangelnde Produktionsfaktoren erklären liess. Ferner fanden wir überwältigende Beweise, dass Japans Volkswirtschaft gar nicht vollbeschäftigt war, wie dies für die Relevanz der neoklassischen (d.h. neoliberalen) Wachstumstheorie notwendig ist. Dies bedeutet, dass diese nicht zur Beweisführung der Notwendigkeit von Strukturreformen herangezogen werden kann.

Damit gibt es nur noch eine Theorie, welche zur Untermauerung der Forderung nach Strukturveränderungen verwendet werden kann: die neoklassische Effizienztheorie. Diese zitiert den sogenannten «fundamentalen Grundsatz» der neoklassischen, so genannten «Wohlfahrtsökonomie», welcher die speziellen Annahmen identifiziert, unter welchen die Marktwirtschaft Pareto-effizient ist. Diese Annah-

men, zu welchen perfekte Informierung aller Menschen, komplette Märkte, keinerlei Transaktionskosten und -Gebühren, keine Transportkosten, usw. gehören, definieren eine Volkswirtschaft, in welcher Eingriffe, zum Beispiel durch die Regierung, die allokative Effizienz nur beeinträchtigen können.

Wir müssen vorab schon einmal feststellen, dass Japans Wirtschaft während der gesamten Nachkriegszeit niemals einer solchen neoliberalen Wirtschaft ähnelte. Ganz im Gegenteil, bis in die 90er-Jahre gab es beschränkte Kapitalmärkte (daher Betonung der Bankfinanzierung), schwache Aktionäre, eine grosse Anzahl von Gesetzen und Regelwerk, das Regierungsintervention vorsah und viele Märkte einschränkte (wie z. B. die Richtlinien zum Arbeitnehmerschutz, wie Mindestlohn und Beschränkung der Entlassungsgewalt des Arbeitgebers, usw.), und auch aktive Eingriffe der Regierung in die Wirtschaft, z. B. in der Form von «Lenkungen», sowie zahlreiche Kartelle, welche bewusst das Spiel des freien Marktes einschränkten.

Da es in Japan offensichtlich gravierende Marktbeeinträchtigungen gab, folgte der neoklassische

Ökonom, dass Japan's Wirtschaft ja nicht effizient sein kann. Daher fordert er grundlegende Strukturveränderungen, welche die Wirtschaft auf freie Märkte orientieren soll, einschliesslich flexibleren Arbeitsmärkten (Abschaffung von Arbeitnehmerschutz, usw.). Eine Wirtschaft, die mehr Spielraum für freie Märkte lässt, so wird uns gesagt, funktioniert besser, effizienter, und wird daher auch mehr Wachstum erzeugen.

Aber bevor wir der neoklassischen Effizienztheorie glauben, müssen wir prüfen, ob sie überhaupt stimmt oder relevant ist. Sicherlich wurde dies schon längst geprüft, wird sich der Leser fragen. In der Tat erwecken neoklassische Ökonomen oft den Eindruck, dass ihre Theorien bereits vielfach geprüft wurden und nun die Weisheit der viel getesteten Forschung darstellen. Dem ist nicht so. Erstaunlicherweise hat sich die neoklassische Effizienztheorie immer wieder einer empirischen Überprüfung entzogen. Daher ist es Zeit, sie zu prüfen.

Wir können zwei Hypothesen formulieren, welche es uns ermöglichen, die Effizienztheorie – und damit das letzte Argument für

Strukturreformen – zu testen. Die erste Hypothese betrifft die postulierte Verbindung zwischen Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftswachstum. Die zweite betrifft die Frage, wie Reformen, welche die Rolle des Marktes erhöhen, sich auf das Wirtschaftswachstum auswirken.

Wir werden beide Hypothesen, in den nächsten Beiträgen empirisch prüfen. Nur wenn die Tatsache diese Theorie auch unterstützen, können wir dem neoklassischen und neoliberalen Ruf nach Strukturreformen auch zustimmen. Wenn nicht, dann wäre dieser Ruf als grosser Irrtum bewiesen.

Verfasser: Richard A. Werner, ist Verwaltungsrat von ProfitFund-Com AG, Vaduz (www.profitfund.com) und Berater des Global Macro Fund. Er ist Autor von «Princes of the Yen» (M. E. Sharpe, New York). Sein Buch «New Paradigm in Macroeconomics» wird dieses Jahr bei Palgrave Macmillan erscheinen.

Die alleinige inhaltliche Verantwortung für diesen Beitrag liegt beim Verfasser.